

**Ohne Rückgrat**  
Die künstliche Intelligenz kann über sich selbst reden, aber keine Verantwortung tragen. **DEBATTE 2**

**Gemeinsam in der Küche**  
Ein Konfirmand (15) kocht mit einer Seniorin (84). Daraus entsteht ein kleines Kochbuch. **HINTERGRUND 3**



Illustration: Corinna Staffe

**Den Riss kitten**  
Freundschaften sind an der Pandemie zerbrochen. Nun ist Versöhnungsarbeit nötig. **SCHWERPUNKT 4-5**

**Kirchengemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 4/Februar 2023  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Ein Zuhörer und Ermutiger für die Wirtschaft

**Diakonie** Die Altstadtkirchen schickten einen Kommunikationsexperten zu KMU und Selbstständigen, um zu erfahren, was sie beschäftigt. Der Wirtschaftsdiakon wurde überraschend offen empfangen.

Im Pandemie-Lockdown machte sich Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrüst Sorgen um das Wohlergehen der vielen Menschen, die in kleinen Betrieben oder als Selbstständige in der Altstadt arbeiten. Der selbstständige Kommunikationsexperte Duke Seidmann hatte mehr Zeit als sonst. So entstand das Pilotprojekt Wirtschaftsdiakonie.

Der Kirchenkreis eins schickte den Wirtschaftsmann los zu Unbekannten, zu einer Zielgruppe, die kaum auf dem Radar der Kirchen ist. Sie alle bezahlen juristische Kirchensteuern, auch wenn sie keiner oder einer anderen Religion angehören. Und die, die Mitglied in der reformierten Kirche sind, haben den Bezug zu ihr oft verloren.

«Für viele ist Kirche wie Schulfranzösisch, man weiss noch knapp etwas, geht ihm aber lieber aus dem Weg», so Seidmann. Sigrüst fügt an: «Nur etwa 8 Prozent der 70 000 Berufstätigen im Stadtzentrum leben auch dort.» Neben dem Einsatz von morgens früh bis abends spät bleibe den Pendlerinnen und Pendlern oft kaum Zeit, sich auf ihre Ortskirche einzulassen. «Hier hat die Kirche einen Auftrag zu erfüllen.»

Seidmann will sich mit den Gewerbetreibenden unterhalten, wissen, wie es ihnen geht. «Ich möchte weder bekehren noch belehren, Spenden sammle ich auch nicht.» So nahm der von den Altstadtkirchen beauftragte Wirtschaftsdiakon mit KMU und Selbstständigen Kontakt auf. Über 5000 Betriebe gibt es allein im Kirchenkreis eins.

In der ersten Projektphase konzentrierte sich Duke Seidmann auf 128 von ihnen quer durch sämtliche Branchen. Als grosse Überraschung erwies sich, dass zwei Drittel aller Angefragten den Wirtschaftsdiakon einluden. Seitdem hat er über 450 Gespräche geführt, einige Geschäfte besucht er inzwischen regelmässig.

### Berührt vom Interesse

Yvonne Keller ist Inhaberin eines medizinischen Rückencenters. Sie war überrascht und freute sich, als sich der Wirtschaftsdiakon meldete. «Es hat mich berührt, dass sich die Kirche für mich interessiert und wissen möchte, wie es mir geht.»

Sie sprach lange mit Seidmann. Von vielen Betriebsfragen und den Schwierigkeiten in den Lockdowns landeten die beiden bei Gott und der Welt und der Frage, was die Kirche für Geschäftsfrauen wie Keller tun kann. «Ich wünsche mir eine bessere Vernetzung unter den Geschäfts-



Coiffeurläden zahlen wie alle Betriebe Kirchensteuer. Dafür sollen sie auch etwas bekommen.

Foto: Getty Images

leuten in der Altstadt, auch damit wir einander vermehrt unterstützen können», sagt sie. Der Rotary oder der Lions Club seien nichts für sie. Aber ein paar Treffen im Jahr, zu denen der Wirtschaftsdiakon einlade, würde sie gern besuchen.

Dieser war in den letzten beiden Jahren vor allem Zuhörer, Ermutiger, Vermittler von Unterstützung. Einem vom Lockdown zermürbten kleinen Kulturbetrieb organisierte er günstige Flyer für die Wiedereröffnung, an welche die Betreiber gar nicht mehr richtig geglaubt hatten. Einem Handwerker vermittelte er betriebliche Hilfe durch die «Büro-Spitex», einer anderen Geschäftsinhaberin verhalf er zur ersten Betriebsrechnung. Und eine an allen Fronten geforderte Coiffeuse konnte seit Jahren erstmals wieder ein paar Tage Ferien machen.

Für diese Fälle verfügte der Wirtschaftsdiakon über ein kleines Budget, um den Betroffenen auch finan-

ziell helfen zu können. Geld wurde aber viel weniger gebraucht als erwartet. Nun möchten die Altstadtkirchen, dass die Tätigkeit des Wirtschaftsdiakons wie bis anhin als ein Pilotprojekt bis 2025 von der Kirchengemeinde Zürich finanziert wird.

### Kein Sololauf

Die Kirchenpflege empfiehlt dem Parlament, den Antrag anzunehmen. Doch stellt sie Bedingungen: Der Wirtschaftsdiakon soll neu als Mitglied des Berufskonvents Diakonie sein Wissen an andere Kirchenkreise und zukünftige Nachfolgerinnen und Nachfolger weitergeben.

Seidmann jedenfalls macht sich schon Gedanken zum Stellenprofil für Wirtschaftsdiakone. Klar ist für ihn: «Für die Aufgabe braucht es nicht nur einen empathischen, verschwiegenen Gesprächspartner ohne eigene Agenda, sondern auch jemanden, der viel vom Geschäften versteht.» **Christa Amstutz**

«Es hat mich berührt, dass sich die Kirche für mich interessiert und wissen möchte, wie es mir geht.»

Yvonne Keller  
Inhaberin eines Rückenentrums

### Kommentar

## Auch da sein, wo alles in Ordnung scheint

Diakonie als praktische Ausübung der Nächstenliebe ist eine wichtige Aufgabe der Kirche. Pfarrerinnen, Sozialarbeiter und andere kirchliche Mitarbeitende haben dabei oft bedürftige Menschen im Blick: Kranke, Armutsbetroffene, Notleidende, Geflüchtete. Doch der Schuh drückt manchmal auch dort, wo von aussen betrachtet alles in Ordnung scheint. Dort, wo Betriebsamkeit herrscht, mitten im Arbeitsalltag. Für den Wirtschaftsdiakon der Altstadtkirchen stehen die normalen Leute im Zentrum, die Frau am Kiosk, der Barista oder der Optiker. Sie arbeiten in einem der über 5000 Betriebe in der Zürcher Altstadt, oft fünf Tage die Woche von morgens bis abends.

Dabei sind Fraumünster und Grossmünster, St. Peter und Predigerkirche für die meisten nur Kulisse. Gut, dass sich das mit dem Pilotprojekt ein bisschen geändert hat, offensichtlich wird ein aktives Auftreten der Kirche von Mitarbeitenden und Selbstständigen durchaus geschätzt. Nicht in erster Linie wegen einer allfälligen finanziellen Unterstützung, wie sie teils in der Pandemie nötig war. Vielmehr steht das Gespräch im Vordergrund: Zwei Drittel der angefragten Betriebe haben das Gesprächsangebot ohne zu zögern angenommen. Das zeigt, wie gross die Wertschätzung der Menschen gegenüber der Kirche als sozialer Playerin, vor allem aber auch als aufmerksamer und verschwiegener Gesprächspartnerin ist.

Es ist kein Geheimnis: Die Kirche braucht die Wirtschaft, um mit den Kirchensteuern der Firmen ihre diakonischen Ziele zu erreichen. Daher ist die neue Schnittstelle ein wichtiges Zeichen, um den kleinen und mittleren Unternehmen Wertschätzung entgegenzubringen. Aber auch, um das eigene Image aufzubessern. Kirche ist mehr als Gottesdienst am Sonntagmorgen. Sie muss die Menschen dort abholen, wo sie sind – und das ist, insbesondere für Pendlerinnen und Pendler, vorwiegend an ihrem Arbeitsort.



Sandra Hohendahl-Tesch  
«reformiert.»-Redaktorin